

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Auslieferung 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 RM. bei Postzustellung 3 RM. pro Monat. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und untere Wochensammler zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich der Verleger das Recht vor, die Zeitung über längere Zeit zu unterbrechen. — Rückzahlung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wichtigpreis: die 4-spaltige Raumpolze 20 Rpf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Reklameweile im täglichen Teile 1 Reichsmark. Nachverträge, über 20 Reichsmark, tags und Postanordnungen berechnungsfähig. Anzeigen werden nach Wichtigkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen nehmen alle Vertriebsstellen entgegen. (Wage eingetroffen werden nach oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vertriebsstellen entgegen.)

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 142. — 87. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff, Dresden. Postfach: Dresden 2640. Mittwoch, den 20. Juni 1918.

Die Frankstabilisierung.

Bei den letzten Wahlen zur französischen Deputiertenkammer konnte Poincaré seinen entscheidenden Sieg vor allem seinen Verdiensten um die wirkliche Stabilisierung des Franken danken. Es war die Wahlarbeit gewesen. Nun soll auch die theoretische, also gesetzliche Festlegung des Wertes des Franken folgen und da fällt ein kühner Tropfen Vermut in den Becher schäumender Wahlbegeisterung: es wird — und kann — nicht daran gedacht werden, den Frank wieder zu dem zu machen, was er vor dem Kriege war, nach deutschem Geldwert: achtzig Pfennig; sondern sein Wert bleibt der heutige: 16 Pfennig. Er wird also „devalorisiert“ auf ein Fünftel seines Vorkriegswertes.

Das wird für viele Millionen Franzosen, diesem „Kamerad“, eine sehr, sehr bittere Pille bedeuten, so wie sie Gläubiger aus der Vorkriegszeit, aber auch noch aus der Krieges- und Nachkriegszeit sind; denn auch in Frankreich wird es jetzt heißen wie einst in Deutschland in schauerlicher Inflationszeit: Frank gegen Frank. Auch in Frankreich wird es jetzt die zahllosen „Auswertungsgeschädigten“ geben, die man drüber freilich besser als „Abwertungsgeschädigte“ titulieren mag. Dasselbe Frankreich, dieser „Siegerstaat“, befreit sich selbst durch diese Stabilisierung von vier Fünfteln seiner Staatsschulden aus der Zeit vor und während des Krieges. Dasselbe Land, das aus Deutschland ab 1. September alljährlich fast anderthalb Milliarden auf Grund des Dawes-Planes erhält, dessen Industrie und Handel blüht, das die Arbeitslosigkeit kaum kennt, das ein riesiges Kolonialreich besitzt, das militärisch die stärkste Macht der Welt ist, dessen Handelsbilanz ein starkes Überwiegen der Ausfuhr über die Einfuhr aufweist — dieses Land vermag nicht, wie England es fertig bekam, seinen alten Währungsstand wiederzugewinnen, bleibt mit dem Wert seines Franken sogar noch weit hinter der italienischen Lira zurück, für die vor dem Kriege der Deutsche ja auch 80 Pfennige bezahlte.

In Deutschland, dem ausgebluteten, mit schweren Lasten beladenen, sich nur mühsam emporschwingenden Land, verlor der Hypothekengläubiger nur drei Viertel seines Vorkriegsbesitzes; in dem blühenden Siegerstaat Frankreich aber vier Fünftel! Und doch regt sich dort nur ein recht geringer Widerstand gegen diese Art der Stabilisierung des Franken. Man ist müde geworden, resigniert. Höchstens, daß man noch hier und da auf die Art verweist, wie Deutschland die Mark stabilisierte, dann die Entlastung der Schuldverbindlichkeiten — abgesehen eben von den Hypotheken im allgemeinen — auf 15 bis 20 Prozent des ursprünglichen Wertes festsetzte. Und jene Gläubiger, die beim tiefsten Stand des Franken fest an die Kraft Poincarés glaubten, die Währung wieder zu verbessern und schließlich zu stabilisieren, konnten ihr Vermögen fast verdoppeln. Die Pariser Börse war jetzt endlich von der „Kraut“ befreit, man würde die Versuche, den Frank schließlich noch höher hinauszubringen, doch nicht aufgeben, an dem Plan einer vollen „Revalorisierung“ festhalten, und beantwortete die Kunde, die sie von dieser Besorgnis erlöste, mit einer kräftigen Aufwärtsbewegung der Aktienkurse. Was dem einen — hier nämlich dem Gläubiger — ein Uhl ist, das ist dem andern — dem Schuldner, dem man ein Fünftel seiner Verpflichtungen abnahm — ein Nachtigall.

Nicht einmal zu einer wirklichen Goldwährung wird Frankreich zurückkehren, denn auch der Frank, wie er jetzt geschaffen werden soll, kann bei der „Banque de France“ französischen Staatsbank, nicht gegen Gold eingelöst werden. Gerade wie in Deutschland. Der Siegestraum, „Der Woche wird alles bezahlt“, ist ausgeträumt und in Frankreich wird es mindestens ebenso viele, verhältnismäßig also viel mehr „Kleinrentner“ mit all ihrem Geld und ihrer Not geben wie in Deutschland. Wir Deutsche aber mögen und können aus dieser Art der Frankstabilisierung die Lehre ziehen, daß die Art und die Umstände der Markstabilisierung trotz mancher Härten und Fehler, trotz vieler Enttäuschungen für Gläubiger und Rentner doch ein kraftvolles Werk war, das turmhoch über dem steht, was jetzt in Frankreich geschieht. Denn nie dürfen wir bei dieser Bewertung und diesem Vergleich vergessen: wir stabilisierten die Mark, wir schufen die daraus folgende Aufwertung als ein Volk, das den furchtbaren Zusammenbruch, die grenzenlose Inflation durchgemacht hat, die die Geschichte der neueren Zeit kennt. Und auf der anderen Seite steht das Volk, das den Frieden von Versailles diktierte und das bis heute erst einen ganz geringen Teil seiner Schulden an die Kampfgenossen des Weltkrieges zu bezahlen braucht. Wir mußten wiederbauen aus einem Nichts heraus.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung.

Beendigung der „ersten Lesung“.

Am Reichstage setzte Abgeordneter Müller-Franken am Dienstag seine Besprechungen mit den Verhandlungskommissionen der sozialdemokratischen, der demokratischen,

Der Triumphzug der „Bremen“-Flieger

Bremen im Festjubiläum.

Der Empfang Köhls und Hünefelds.

Die weltberühmte Freie Hansestadt Bremen hat ein besonderes Anrecht, die deutschen Atlantikflieger zu feiern, denn sie war auch Taufpatin des Flugzeuges, das den ersten Ost-West-Flug über den Atlantik vollbracht hat. Bremen, die Stadt nichterner Arbeit, trägt jetzt schon seit Tagen ein Festkleid. Überall haben, Gärten und Willkommensgrüße auf den Straßen, dazu die ganze Bevölkerung, die „ihre Flieger“ lieben will.

Unter ungeheurem Jubel haben die Ozeanflieger ihren Einzug gehalten. Während eine Staffel von zwölf Flugzeugen das Rathaus umkreiste, näherte sich der Zug mit den Automobilen dem Rathaus, vor dem eine Ehren-

Begrüßungsakt an Bord des „Columbus“.



Im Vordergrund die drei Bremen-Flieger Freiherr von Hünefeld, Hymmaurice, Hauptmann Köhl.

kompanie der Reichswehr aufgestellt war. Unter dem Bäumen der Kirchenglocken und den Hochrufen der unübersehbaren Menschenmenge entstieg die Flieger dem vollständig mit Blumen überschütteten Auto.

Der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, ließ die Flieger willkommen und wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die allgemeine Freude des deutschen Volkes über die glückliche Heimkehr der wagemutigen Flieger nirgends tiefer empfunden werde als in der bremischen Bevölkerung. Bremische Kaufleute haben die Fahrt gerüstet und das von Meisterhand erbaute Flugzeug hat den Namen Bremen durch Sturm und Nebel in die Welt getragen. Durch die Erfahrungen, die bei diesem Flug gesammelt wurden,

der Zentrumsfraktion und den Fraktionen der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei fort. Den Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Fragen der Reichswehr, der Amnestie und des Verfassungstages. In der Frage des neuen Panzerkreuzers, dessen Baubeginn vom alten Reichstag bis zum Herbst verschoben worden war, hat sich bisher keine Einigung erzielen lassen. Auch in der Frage der Amnestie zeigten sich Gegensätze. Grundsätzlich waren alle Parteien für eine Amnestie, die von einem Teil der Parteien für sofort, von anderen Parteien erst für den Herbst gewünscht wurde. Die Bayerische Volkspartei lehnt eine Reichsamnestie ab, da sie der Meinung ist, daß ein Strafverbot ausschließlich Sache der Justizhoheit der Länder sei.

Die Verhandlungen, die am Dienstag stattfanden, bildeten gewissermaßen den Abschluß der ersten Lesung des künftigen Regierungsprogramms, da Abgeordneter Müller-Franken beabsichtigt, auf Grund der bisherigen Ergebnisse dieser Verhandlungen die Grundzüge des Regierungsprogramms zu formulieren, das er bei den Verhandlungen mit den Parteien, die am Mittwoch nachmittag fortgesetzt werden sollen, dem Reichspräsidenten und den Fraktionsführern vorlegen will.

ist für den weiteren Ausbau des Flugwesens die unentbehrliche Grundlage geschaffen worden, und gewiß ist die Zeit nicht mehr fern, in der ein sicherer Flugverkehr die Schranken von Raum und Zeit in ungeahnter Weise zurückdrängen und

die Völker des Erdballs als Nachbarn zusammenrücken wird. Nur in friedlichem Wettbewerb der Völker kann die frühere Weltstellung Deutschlands errungen werden. Durch den Flug der „Bremen“ ist abermals dem Auslande vor Augen geführt, daß in dem bedrängten deutschen Volke trotz allem Kräfte lebendig sind, deren die Welt nicht entzairen kann. Der Empfang, den unsere Flieger drüben gefunden haben, gibt uns zugleich die Gewähr, daß die alte Freundschaft zwischen der großen amerikanischen Nation und dem deutschen Volke, die vorübergehend, man möchte fast sagen, durch ein Versehen der Weltgeschichte zerstört war, wieder aufblüht. Das ist ein Ergebnis ihrer kühnen Luftfahrt, dessen politische und wirtschaftliche Bedeutung gerade

von uns an der Wasserante auf das tiefste empfunden wird. Darum ist der festliche Empfang auf deutschem Boden zugleich ein Dankes- und Freundesgruß an die vereinigten Staaten von Amerika. Der Bürgermeister überreichte jedem der drei Flieger eine

Große goldene Staatsmedaille, die auf der Vorderseite das bremische Staatswappen mit der Aufschrift „Der Senat der Freien und Hansestadt Bremen“, auf der Rückseite einen Genius und die Worte: „Dem Verdienste“ tragen. In den Rand der massiv goldenen Medaille ist der Name des bedachten Fliegers mit dem Vermerk: „Erster Ost-West-Ozeanflug“ und den Daten des Fluges sowie der Heimkehr eingepreßt.

Alle drei Flieger dankten in kurzen Ansprachen für die Ehrung. Gesangs- und Musikvorträge beschloffen die eindrucksvolle Feierlichkeit. Beim Betreten und beim Verlassen des Saales wurden die Flieger von den zahlreichen Anwesenden stürmisch gefeiert. Im Anschluß an diese offizielle Feier bot der Senat den Fliegern und ihren Angehörigen ein Frühstück im engsten Kreise.

Eine Bitte der „Bremen“-Flieger.

Die Ozeanflieger Hauptmann a. D. Köhl und Freiherr von Hünefeld haben, zugleich im Namen ihres Kameraden Major Hymmaurice, dem Herrn Reichspräsidenten die Bitte unterbreitet, dahin zu wirken, daß die für die Ozeanflieger in verschiedenen deutschen Städten geplanten festlichen Empfänge in möglichst einfachen Grenzen gehalten werden und etwa hierfür zur Verfügung gestellte Geldmittel der Wohltätigkeit zuzuführen.

So sehr sie auch über die Zeichen der Sympathie weitestehender Bevölkerungsschichten des Vaterlandes erfreut seien, so seien sie doch überzeugt, daß die Herzlichkeit des Willkommen durch einfache Ausgestaltung der Empfänge in feiner Weise kundzutun, wenn gleichzeitig Mittel für die Opfer der Krieges- und Nachkriegszeit dadurch frei gemacht werden.

Der Reichspräsident hat diesen Wunsch der Ozeanflieger dem für die Vorbereitung der Empfänge federführenden Reichsverteidigungsministerium mit dem Ersuchen übermitteln, dieser Anregung bei den geplanten Empfangsfeierlichkeiten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Köhl-Staffel Münster i. W. — Berlin.

Der Magistrat der Stadt Münster veranstaltete zu Ehren der „Bremen“-Flieger eine große Köhl-Staffel Münster i. W. — Berlin“, an der sich Läufer, Freibatler, Schwimmer, Ruderer, Reiter, Radfahrer, Motorradfahrer, Kraftwagen und Flugzeuge beteiligten.

Robite funkelt nicht mehr.

Von Robite sind keine weiteren Nachrichten eingelaufen. Man befürchtet, daß er nicht mehr lange wird funkeln können, da die Batterie nicht mehr arbeitet.

In einem Funkpruch der „Citta di Milano“ heißt es, Kaiser Larsen und Lüchow Holm seien bei der Rückkehr von ihrem Flug unterrichtet worden, daß sie von Robite in einer Entfernung von etwa zwei Kilometern gesichtet wurden. Mit bewundernswürdigem Eifer unternahmen beide sofort mit demselben Apparat einen neuen Flug, aber auch diesmal gelang es ihnen nicht, das rote Zelt Robites zu erblicken.

Major Maddalena ist bei klarem, schönem Wetter in Kingsbay gelandet. Er wird in den nächsten Tagen schon die Erkundungsflüge aufnehmen. Sowohl das schwedische als auch das finnische Flugzeug sind hingegen wieder wegen zu schwerer Belastung nach Tromsø zurückgekehrt. Der russische Eisbrecher „Nalagin“ hat die Hoffnungsinself erreicht.

Hingegen ist das zur Beteiligung an den Rettungsarbeiten für Robite entsandte französische Wasserflugzeug „Latham“ mit Annabesen in Spitzbergen noch nicht angekommen. Man glaubt jetzt allgemein, daß das Flug-